

Unverkäufliche Leseprobe



Heinz Halm
Die Araber

Von der vorislamischen Zeit bis zur Gegenwart

144 Seiten mit 2 Karten. Broschiert
ISBN: 978-3-406-68284-1

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/14946840>

I. Das vorislamische Arabien

Name und Herkunft

Al-‘Arab nennen sich die Araber selber, mit einem Namen, der ein Kollektiv – also die Gesamtheit der Araber – bezeichnet; *al-‘Arabî* ist der einzelne Angehörige dieses Volkes. Dessen Einheit wird – zunächst einmal – begründet durch den Gebrauch der arabischen Sprache: Araber ist, wer Arabisch spricht. Heute sind das etwa 280 Millionen Menschen in Nordafrika und Vorderasien zwischen dem Atlantik und dem Westrand des iranischen Hochlandes, also zwischen Marokko und Mauretanien im Westen und dem Irak im Osten, zwischen Syrien im Norden und Oman, dem Jemen und dem Sudan im Süden. Diese Verbreitung der Araber und des Arabischen ist historisch jungen Datums; sie hängt zusammen mit der Ausbreitung des Islam seit dem 7. Jahrhundert.

Erstmals begegnet der Name der Araber in einer Siegesinschrift des Assyrerkönigs Salmanassar III. aus dem Jahr 853 v. Chr., die berichtet, dass die Koalition von syrischen Kleinkönigen, die den Assyrern bei Qarqar in Syrien eine Schlacht lieferte – darunter der König von Israel –, durch ein Kontingent von tausend Kamelreitern des Königs Gindibu, des Königs der Araber (*Aribi*), unterstützt wurde. Während des 8. und 7. Jahrhunderts v. Chr. erwähnen die Inschriften der Assyrerkönige wiederholt Könige und Königinnen der Araber, meist als tributpflichtige Vasallen und Hilfstruppen der Assyrer.

Die in den assyrischen Inschriften erwähnten *Aribi* scheinen nomadische Verbände gewesen zu sein, die in der Syrischen Wüste, also am inneren Rand des Fruchtbaren Halbmondes (Palästina/Jordanien, Syrien, Irak), lebten. Wie die Inschrift Salmanassars III. zeigt, ist ihr Name von Anfang an mit der Verwendung des Dromedars verknüpft: Als Last- und Reittier sowie als Lieferant von Fleisch und Wolle ermöglichte es

ein Leben in der Wüstensteppe (*bâdiya*), von der der arabische Kamelnomade, der Beduine (*al-badawî*), seinen Namen hat; assyrische Reliefs aus der Zeit des Königs Sanherib (705–681) zeigen mehrfach arabische Kamelreiter im Kampf. Für die Assyrer, deren imperiale Ansprüche sich auf ganz Syrien erstreckten, war die Kontrolle der Araber der Syrischen Wüste von strategischer Bedeutung.

Nach dem Fall von Ninive 612 v. Chr. änderte sich das Verhältnis des Neubabylonischen Reiches zu den Arabern nicht wesentlich; der letzte König von Babylon, Nabonid (556–539), hat sogar zehn Jahre lang in der nordwestarabischen Oase Taimâ, wo er sich einen Palast erbaute, gelebt und Babylon dem Kronprinzen, seinem Sohn Belsazar, überlassen. Sein Machtbereich erstreckte sich bis nach Yatribu, dem späteren Medina. Die Perserkönige (seit 549 v. Chr.) scheinen die Araber nicht direkt beherrscht, aber als Verbündete gesucht zu haben; Herodot berichtet (III, 88), dass der Perserkönig Kambyzes, als er 525 Ägypten eroberte, sich zuvor der Zustimmung der Araber versichert habe; dem Xerxes stellten sie bei seinem Feldzug gegen Griechenland (480) Bogenschützen auf Kamelen (VII, 69; 86).

Fast alle diese Nachrichten zeigen uns die *Aribi* als Bewohner der inneren Peripherie des Fruchtbaren Halbmondes, in der syrisch-mesopotamischen Wüste und in Nordarabien, wo sie als kamelzüchtende Nomaden, aber auch als Bauern in den Oasen Nordwestarabiens, erstmals auftreten; hier taucht der Name der Araber (unbekannter Bedeutung) zuerst auf, und hier hat das sie bis heute einigende Band, die (nord-)arabische Sprache, ihre Wurzeln.

Das Arabische gehört zur semitischen Sprachfamilie, benannt nach Sem, dem Sohn Noahs, von dem die Völkertafel des Alten Testaments (*Genesis* 10) sowohl das Volk Israel als auch die Araber abstammen lässt. Das Arabische ist also mit den Sprachen, die in altorientalischer Zeit im Fruchtbaren Halbmond gesprochen wurden (Akkadisch = Babylonisch/Assyrisch, Phönizisch, Kanaanäisch, Hebräisch, Aramäisch), sowie mit dem Altsüdarabischen und den Sprachen Abessiniens (Äthiopisch, Tigre, Tigrinya, Amharisch) eng verwandt. Die ältesten

Zeugnisse des (Nord-)Arabischen sind kurze Inschriften in den Oasen, die sich wie Perlen an einer Schnur vom Süden des heutigen Jordanien hinunter nach dem Hidschâz und weiter nach 'Asîr ziehen. Diese Graffiti sind seit der Zeit der Assyrerherrschaft belegt; sie sind zunächst in Alphabeten geschrieben, die den altsüdarabischen nahe stehen und sich – wie das griechische und das lateinische – aus einem phönizischen Urtyp entwickelt haben. Die heutige arabische Schrift hat also – auch wenn der Augenschein das kaum vermuten lässt – dieselbe Wurzel wie unsere Lateinschrift. Das Prinzip des Alphabets hat sich dank seiner Beschränkung auf weniger als 30 Zeichen zur Bezeichnung von Lauten gegenüber den viel komplizierteren Schriftsystemen des Alten Orients – der Keilschrift und den Hieroglyphen – im ganzen Vorderen Orient durchgesetzt.

Altsüdarabien

Der heutige Jemen ist nicht in das Kraftfeld des Assyrerreiches geraten, auch wenn die Könige von Saba in assyrischen Inschriften gelegentlich erwähnt werden. Der Südwesten der Arabischen Halbinsel ist mit seinen bis über 3000 Meter hohen Gebirgen und den reichlichen Monsunregen eine Welt für sich. Landwirtschaft auf terrassierten Feldern und Städte mit steinernen Mauerringen kennzeichnen eine uralte Kulturlandschaft, die sich von denen der übrigen Halbinsel markant unterscheidet. Seit eh und je diente diese Landschaft als Vermittlerin des Handels zwischen dem Indischen Ozean und der Mittelmeerwelt; insbesondere Weihrauch, ein Baumharz, das in der Landschaft Dhofâr im heutigen Oman gewonnen wird, wurde über die Königreiche Südarabiens nach Norden vermittelt, wo er in den Tempeln des Vorderen Orients und Griechenlands – und später in den Kirchen derselben Region – in großen Mengen verbraucht wurde. Von Dhofâr aus führte die Weihrauchstraße durch mehrere Herrschaftsgebiete, die zwar selbst keinen Weihrauch produzierten, aber den Handel kontrollierten und davon profitierten: Hadramaut, westlich davon Qatabân mit der Hauptstadt Timna', Saba mit der Hauptstadt Mârib und Ma'în

mit seinen Städten im Dschauf (nordöstlich von San'â). Das Alte Testament berichtet von der – wohl legendären – Königin von Saba, die König Salomon in Jerusalem besucht haben soll; Saba (*Scheba*) und Hadramaut (*Hasarmaweth*) erscheinen auch in der Völkertafel des Alten Testaments (*Genesis* 10).

Die Macht von Maʿîn, dessen Könige von ca. 550 bis 125 v. Chr. bezeugt sind, reichte zeitweilig bis Nordwestarabien; in Dedan (heute al-ʿUlâ) errichteten sie im 4. Jahrhundert v. Chr. eine Handelskolonie, und ihre Kaufleute gelangten bis Ägypten und Syrien. Zeitweilig geriet Maʿîn unter die Herrschaft des benachbarten Saba, dessen König Karibʿil Watar (ca. 510–490 v. Chr.) seine Eroberungen in Siegesinschriften verewigen ließ. Die altsüdarabische Sprache – wie das heutige Arabisch zum Kreis der semitischen Sprachen gehörig – wurde in einem eigenen Alphabet geschrieben; einige tausend Inschriften erlauben uns heute Einblicke in die Kultur von Saba. Die Hauptstadt Mârib weist heute noch zahlreiche Großbauten wie z. B. Tempel auf. Das bedeutendste Bauwerk von Mârib war indes der etwa 600 Meter lange Staudamm, durch den das Wasser des Wâdî Adhana zwischen zwei Bergrücken gestaut und durch komplizierte Schleusen und Kanäle zur Bewässerung der ganzen Hauptstadtregion genutzt wurde.

Arabien in hellenistischer Zeit

Der Zug Alexanders des Großen hatte Arabien nicht berührt. Allerdings war sein Admiral Nearchos auf der Rückfahrt von Indien bei Kap Musandam an die Nordspitze des heutigen Oman gelangt, ehe er die Flotte durch den Golf nach Mesopotamien zurückführte. Alexanders Pläne zur Erforschung des Ozeans wurden allerdings durch seinen frühen Tod (323 v. Chr.) verhindert. Von den Reichen der Nachfolger (Diadochen) Alexanders, der Seleukiden in Syrien/Mesopotamien und der Ptolemäer in Ägypten, hatten vor allem die letzteren enge Kontakte zu Arabien, da sie die Seefahrt auf dem Roten Meer kontrollierten. Die Araber der südarabischen Königreiche Hadramaut, Qatabân, Saba und Maʿîn waren den Griechen wohl bekannt: die Völker

der Chatramotitai, Kattabaneis, Sabaioi und Minaioi – letztere sind die Minäer von Maʿîn – werden bei den griechischen Geographen mit ihren Hauptstädten erwähnt.

In der hellenistischen Zeit entstand auch der größte Teil der Inschriften, in denen wir die Vorläufer des heutigen (Nord-) Arabisch vor uns haben. Es handelt sich um einige tausend meist kurzer, ungelentk in den Fels geritzter Graffiti, in denen häufig Wanderer ihre Anwesenheit verewigt oder die Hilfe bestimmter Götter angerufen haben. Zwar bedienen sie sich vom Altsüdarabischen (Sabäischen) abgeleiteter Alphabete, doch ist die Sprache eindeutig Nordarabisch und wird daher als Ur- oder Protoarabisch bezeichnet. Die beiden wichtigsten dieser Schriftformen werden von der Wissenschaft als Lihyanisch und Thamudisch bezeichnet. Beide Schriften sind von spätestens dem 5. vorchristlichen Jahrhundert bis in die nachchristliche Zeit bezeugt. Die thamudischen Graffiti finden sich über den ganzen Hidschâz und ʿAsîr, den Sinai, Südpalästina und das Transjordanland verstreut.

Araber waren auch die Nabatäer, deren Hauptstadt Petra in einem Felskessel östlich des Toten Meeres lag. Sie treten erstmals unmittelbar nach dem Tod Alexanders des Großen ins Licht der Geschichte. 312 v. Chr. versuchte Antigonos, einer der Generäle Alexanders, sich Petras zu bemächtigen. Die Nabatäer kontrollierten die östlich von ihrer Stadt vorbeilaufende Weihrauchstraße; Antigonos hatte in Petra Weihrauch und Gewürze erbeutet, und der römische Historiker Diodor berichtet ausdrücklich, dass die Nabatäer Weihrauch und Myrrhe ans Mittelmeer brachten. Aber sie trieben auch Seeräuberei auf dem Roten Meer, was zu Konflikten mit den Ptolemäern Ägyptens führte. Nach und nach brachten sie das ganze Ostjordanland und Südpalästina mit Gaza unter ihre Kontrolle; der Nabatäerkönig Aretas III. (arabisch *al-Hâritha*; 87–62 v. Chr.) konnte im Jahr 85 v. Chr. sogar Damaskus einnehmen. Obwohl die Nabatäer Arabisch sprachen, wie auch die Namen ihrer Könige bezeugen, verwendeten sie für ihre Korrespondenz und ihre Inschriften eine aus dem aramäischen Alphabet entwickelte Schrift. Auch ihre materielle Kultur stand unter dem Einfluss aus dem Norden, wie

die hellenistischen Fassaden der Felsengräber von Petra noch heute eindrucksvoll zeigen; der König Aretas III. trug den Beinamen *Philhellenos*, der Griechenfreund.

Wie gut man Arabien in hellenistischer Zeit kannte, bezeugt der griechische Geograph Ptolemaios aus Alexandria (2. Jahrhundert n. Chr.); nach seiner Erdbeschreibung lässt sich die ganze Arabische Halbinsel – auch das Innere – kartieren.

Araber und Römer

Im Jahr 64 v. Chr. erschien der römische Prokonsul Pompejus in Syrien, um die politischen Verhältnisse in der Levante nach römischen Vorstellungen zu ordnen. Schon im Jahr zuvor hatten römische Truppen den Nabatäerkönig Aretas III. aus Damaskus vertrieben und die Stadt besetzt; nun verwandelte Pompejus Syrien in eine römische Provinz. Im Jahr 63 rückte Pompejus selbst von Antiocheia über Damaskus nach Jericho und Jerusalem vor, doch ließ er den kleinen jüdischen Staat der Hasmonäer und das Reich der Nabatäer als römische Klientelstaaten bestehen; er begnügte sich damit, den Nahen Osten der *Pax Romana* unterworfen zu haben. In den folgenden römischen Bürgerkriegen war der Vordere Orient häufig Schauplatz der Kämpfe; als Octavian (Augustus) 30 v. Chr. das ptolemäische Ägypten annektierte, dehnte sich der römische Einfluss auch auf das Rote Meer aus.

Die Römer unterschieden – nach griechischem Vorbild – das «wüste Arabien», *Arabia deserta*, von dem «glücklichen», *Arabia felix*, dem Jemen. Dieser Beiname verdankt seine Existenz dem Missverständnis eines arabischen Begriffs: Für die Araber, die sich nach Osten «orientierten», war der Süden «rechts» (*al-Yaman*) und der Norden «links» (*al-Schâm*); diese beiden Wörter bezeichnen noch im heutigen Arabisch den Jemen bzw. Syrien. Der Jemen ist also eigentlich das Land «zur rechten Hand»; «rechts» bedeutet aber gleichzeitig «glückverheißend», und so wurde das «Land zur Rechten» das «glückliche Arabien» (griechisch *Arabia eudaimon*). Aber der Name ließ sich auch anders verstehen, kamen doch von dort die Luxusgüter, die Rom so heiß begehrte; nach dem Zeugnis der

Geographen Strabon und Plinius bezogen die Römer von dort Weihrauch und Myrrhe, Cassia und Narde, Seide, Edelsteine und Perlen – also lauter Produkte, die gar nicht im Jemen selbst erzeugt wurden, sondern aus Südostarabien oder über den Indischen Ozean und den Arabisch-Persischen Golf aus Indien und China kamen. Es war wohl vor allem das Bestreben, die Kontrolle über den Handel mit diesen Waren zu gewinnen, das Augustus veranlasst hat, in den Jahren 25–24 v. Chr. eine militärische Expedition ins «glückliche Arabien» zu entsenden. Das Kommando über die römischen Soldaten – angeblich zehntausend Mann – führte ein römischer Beamter, Aelius Gallus; Syllaios, der Minister des Königs der Nabatäer, übernahm die Führung; die Nabatäer und der jüdische König Herodes stellten Hilfstruppen. Vom Golf von Suez aus wurden die Truppen auf 130 Lastschiffen bis Leuke Kome (Yanbu') gebracht und nahmen von dort den strapaziösen Landweg durch 'Asîr, Nadschrân und die Städte von Ma'in wurden erobert, doch die Belagerung von Mârib musste nach sechs Tagen wegen Wassermangels aufgegeben werden. Unter Verlusten musste sich das römische Heer zurückziehen. Der mit Aelius Gallus befreundete Geograph Strabon hat die Stationen des Marsches überliefert.

Militärisch und politisch war das Unternehmen völlig fehlgeschlagen, obwohl es im Jemen damals keine bedeutende Macht gab und das Land von Stadtfürsten beherrscht wurde. Eine neue Macht war allerdings damals im Süden des Jemen im Aufstieg begriffen: der Stamm der Himyar, dessen Hauptstadt Zhafâr mit der Zitadelle Dhû Raidân (120 Kilometer südlich von San'â) nun zur Metropole von *Arabia felix* wurde. Unmittelbar nach dem Zug des Aelius Gallus vereinigten sich das alte Saba und das neue Himyar zum Reich der «Könige von Saba und Dhû Raidân»; auch die kleineren Reiche von Ma'in, Qatabân und Hadramaut gingen nacheinander in dem neuen Reich auf. Die *Homeritae*, wie die Himyariten von den Römern genannt wurden, beherrschten Südarabien während der gesamten römischen Kaiserzeit, wobei die Handelsbeziehungen offenbar gut und eng blieben, ohne dass die Römer nochmals versucht hätten, *Arabia felix* direkt in ihre Hand zu bringen.

Anders sah es im Norden Arabiens aus, wo Araber nicht nur Nachbarn der römischen Provinz Syria waren, sondern auch in wachsendem Maße innerhalb der Grenzen des römischen Imperiums selbst anzutreffen waren. Nomaden schoben sich zwischen die Dörfer am Rand der Syrischen Wüste, ließen sich gelegentlich auf Dauer nieder, siedelten sich bei den Städten an. Die Araber sickerten so auf ähnliche Weise in die sesshaft besiedelten Gebiete des Fruchtbaren Halbmondes ein, wie das die semitischsprechenden Stämme und Völker – die Akkader, Aramäer, Kanaanäer und Israeliten – seit Jahrtausenden getan hatten. Schon unter den Seleukiden waren im 2. Jahrhundert v. Chr. die wohl südarabischen Ituräer (*Itouraioi*) in Galiläa eingedrungen und hatten die Beqâ'-Ebene zwischen Libanon und Antilibanon in Besitz genommen, und vom 1. Jahrhundert vor bis zum 4. nach Chr. bezeugen die safa'itischen Inschriften, arabische Graffiti im südöstlich von Damaskus gelegenen Safâ-Gebirge, die Anwesenheit von Arabern. 70 n. Chr. wurde nach der Zerstörung Jerusalems durch Titus Judäa zur römischen Provinz, und im Jahre 106 annektierte Kaiser Trajan auch das Nabatäerreich und machte es zur römischen Provinz *Arabia*; damit war das ganze westliche Horn des Fruchtbaren Halbmondes dem römischen Imperium einverleibt. Im Herbst 129 besuchte Kaiser Hadrian Palmyra, Damaskus, Beirut und Petra, um dann in Gerasa (Dscherasch im nördlichen Jordanien) den Winter zu verbringen. Kaiser Philippus Arabs (244–249) stammte aus einem Ort im Dschebel ed-Durûz, den er in *Philippopolis* umbenannte (heute Schahba, 80 Kilometer südöstlich von Damaskus) und mit einem Theater und anderen Prachtbauten ausstattete.

Weiter nordöstlich wurde die Oasenstadt Palmyra (arabisch *Tadmur*), die ihren Aufstieg als Handelszentrum dem Niedergang von Petra verdankte, allmählich arabisiert. Die Herrscher, die dort im 3. Jahrhundert ein orientalisches Großreich zwischen dem römischen Imperium und dem Partherreich zu errichten versuchten, trugen arabische Namen: Odaenathus (*'Udainat*), seine Gemahlin Zenobia (*Zainab*) und beider Sohn, «Augustus» Vaballathus (*Wabb Allât* = «Geschenk der Göttin

Allât»). Im Jahre 272 machte Kaiser Aurelian den Großmachtträumen der Palmyrener ein Ende und führte Zenobia und ihren Sohn gefangen nach Rom.

Wie Palmyra verdankte auch Hatra im nördlichen Mesopotamien seine Blüte im 2. und 3. Jahrhundert der Lage im Grenzbereich zwischen dem römischen und dem Partherreich und seiner Funktion als Handelsemporium. Die Stadt, in der das arabische Bevölkerungselement vorherrschte, lag nicht weit vom Tigris (90 Kilometer südwestlich von Mossul), gehörte aber nie zum Partherreich und trotzte auch erfolgreich den römischen Legionen, sowohl denen Kaiser Trajans (117) als auch denen des Septimius Severus (197); erst 240 wurde sie von den Persern eingenommen.

[...]

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de